

Impressum

© 1976/2018 Pabel-Moewig Verlag KG,

Pabel ebook, Rastatt.

eISBN: 978-3-95439-836-2

Internet: www.vpm.de und E-Mail: info@vpm.de

zur See.“

„Reg dich wieder ab, Mister Carberry“, sagte Bob. „Ich erledige das, jetzt sofort.“

„Ich reg mich aber nicht ab, Mister Grey.“

„Dann laß es bleiben.“

Bob enterte grinsend an einem Fall auf, zog das Messer mitsamt der toten Ratte heraus und vollführte grinsend einen schnellen Schlenker. Die Ratte sauste außenbords und verschwand in der See. Immer noch grinsend enterte Bob an dem Fall wieder ab.

Damit waren die Bilgenratten so gut wie ausgeräuchert. Das hieß aber nicht, daß es keine mehr gab, und daher griff der Seewolf auch weiterhin rigoros durch. Er befahl, sämtliche unter Deck liegenden Räume ebenfalls auszuräuchern.

Das geschah kurz darauf, und wieder staunten die Männer nicht schlecht, als erneut zur Jagd geblasen wurde. Immer noch flitzten Ratten aus unsichtbaren Verstecken. An Deck begann das Kesseltreiben von neuem.

Das ging bis zum Nachmittag so, dann versiegte der Strom. Fast alle der gefährlichen Nager waren jetzt tot, erschlagen und über Bord gegangen. Viele konnten es nicht mehr sein, die überlebt hatten, und auch die würden früher oder später in die aufgestellten Fallen gehen.

Danach begann noch einmal das Großreinschiff von vorn bis achtern. Kein einziger Raum wurde dabei ausgelassen.

3.

Hasard hatte sich in der gründlich gesäuberten Kapitänskammer zwar schon aufmerksam umgesehen, aber da gab es noch Schnaps, Schränke und ein fest in die Backbordwand eingebautes Stehpult, um das er sich noch nicht sonderlich gekümmert hatte.

Jetzt war die Jagd vorbei, und er konnte sich in Ruhe mit dem Pult beschäftigen.

Von dem früheren Kapitän und Eigner, der das Zeitliche gesegnet hatte, war dieses Pult offenbar auch als Kartentisch für die Koppel-Navigation benutzt worden, denn an den Seiten des Pultdeckels befanden sich Klemmen, mit denen man Seekarten fixieren konnte, ohne sie erst umständlich beschweren zu müssen.

Hasard klappte den Pultdeckel hoch, um einen Blick hineinzuworfen.

Er stieß einen leisen Pfiff aus, als er Seekarten entdeckte. Sie waren nicht, wie üblich, zusammengerollt, sondern säuberlich übereinander gestapelt. Schien ein ordentlicher Mann gewesen zu sein, der jetzt tote spanische Kapitän. Jetzt erfaßte ihn doch die Neugier; denn das Kartenmaterial schien ungeheuer wertvoll zu sein. Die Spanier trieben ja ihre ganz besonderen Geheimnisse mit See- und Landkarten, und sie allein waren im Besitz der geheimnisumwitterten Roteiros, die mehr wert waren als pures Gold.

Vorsichtig nahm er die Karten heraus und stieß wieder einen leisen Pfiff aus.

Ein feines Erbe ist das, was mir mein Vorgänger da hinterlassen hat, dachte er. Neugierig sichtete er eine große Karte von Afrika, dann eine Atlantikkarte. In seinen Augen leuchtete es, als er auf Karten der Karibik, aus Mittel- und Südamerika stieß. Die letzteren zeigten die Westküste Südamerikas mit den einzelnen Häfen.

Das waren keineswegs grobe Skizzen, da war alles pingelig bis ins Detail aufgezeichnet. Die Zufahrten zu den Häfen waren vermerkt und immer wieder mit Anmerkungen versehen. Ihre Besonderheiten waren säuberlich festgehalten worden, die Wassertiefen, die Peilungen für die Ein- und Ausfahrten. Auch der Hafen Arica war genau eingezeichnet.

„Donnerwetter“, murmelte er leise. „Na, da wird Dan sich aber freuen, wenn er die Karten sieht.“

Weil er Dan O’Flynn speziell mit der Navigation betraut hatte, sollte der auch gleich seinen Anteil daran haben.

Er verließ die Kammer, ging an Deck und winkte Dan O’Flynn nur kurz mit der Hand zu. Etwas später stand Dan in der Kapitänskammer.

„Es riecht noch ein wenig nach Essigwasser“, sagte er, „aber jetzt blitzt wirklich alles. Da hat sich Eds Kommando mächtig ins Zeug gelegt.“

„Mein Vorgänger auch“, sagte Hasard grinsend. „Scheint ein sehr ordentlicher und pingeliger Don gewesen zu sein. Hier, ich möchte dir etwas zeigen, Dan.“

Dan O’Flynn trat näher an das Pult und sah auf die Karten, wobei Hasard ihn musterte.

Für Dan genügten ein paar Blicke, um herauszufinden, was sich da an Schätzen

anhäufte. Neugierig beugte er sich über die Karten. Fast blieb ihm vor Staunen die Luft weg.

„Donnerwetter“, murmelte er entzückt.

„Genau das habe ich vorhin auch gesagt. Sieh dir die Karten nur ganz genau an. Dan, Sie sind ein Geschenk des Himmels.“

„Das kann man wohl sagen!“ rief Dan begeistert. „Da sind sogar die Befestigungsanlagen der einzelnen Häfen punktgenau eingezeichnet. Das ist ja unfassbar.“

„Genau. Der Wert der Karten ist nicht einmal abzuschätzen. Sortieren wir aber erst einmal die heraus, die für uns im Augenblick nicht so wichtig sind. Die Karten von Südamerika interessieren mich dabei ganz besonders.“

„Arica ist auch drauf“, murmelte Dan. „Wenn der ehrenwerte Don wüßte, daß er ausgerechnet uns dieses Erbe hinterlassen hat, dann würde er sich noch jetzt im Grab umdrehen.“

„Vielleicht würde er sogar rotieren.“

Hasard nahm eine Karte nach der anderen zur Hand und reichte sie an Dan weiter.

„Lege sie bitte so, wie sie sind, wieder in den Kasten zurück.“

Dan tat das überaus vorsichtig und blickte dabei immer wieder entzückt auf die Karten. Als er die letzten zurückgelegt hatte, wandte er sich in der Aufregung über den Fund etwas zu schnell und hastig um.

Seine Jacke verfring sich an der linken Pultkante, und ein Knopf flog davon. Dan sah, daß er unter das Pult rollte.

„Verdammt, noch mal“, murmelte er. „Ich habe es wieder mal eilig, aber der Fund hat mich doch fasziniert.“

„Kein Wunder“, sagte Hasard lachend, „mich auch. Dein Knopf liegt da hinten an der Wand, wo die Rückwand in die Kammerwand eingebaut ist.“

Dan kroch unter das Pult, um den Knopf zu holen. Dabei blickte er auf die gedrechselten Beine des Pultes. Da hat sich der Tischler aber Mühe gegeben, dachte er. Eine wundervolle und recht aufwendige Arbeit war das. Als er hochblickte, entdeckte er am Innenrahmen des Pultkastens eine Feder. Er griff danach und zog sie neugierig zurück.

Ein leises Klicken war im selben Augenblick zu hören. Verwundert und erstaunt blickte Dan auf eine Schublade, die rechts unter dem Pultkasten herausrutschte.

„Na so was“, murmelte er, „ein Geheimfach!“ Noch immer starrte er das Ding an. Es war tatsächlich eine geheime Schublade, meisterlich von einem Könnner an die drei Finger breite Zierleiste integriert, mit der die drei Seiten des Pultkastens im unteren Teil versehen waren. Wenn man die Feder nicht entdeckte, fiel die Schublade überhaupt nicht auf, so gekonnt war sie eingepaßt worden.

Jetzt hatte Dan es noch eiliger, unter dem Pult hervorzukriechen, um einen Blick in das Geheimfach zu werfen.

Auch Hasard war das feine Klicken nicht entgangen. Er sprang hastig auf, als die Schublade herausrutschte.

Die beiden Männer grinsten sich an, sie hatten es heute ziemlich eilig und stießen fast

mit den Köpfen zusammen.

„So ein unbekanntes Schiffchen hat doch immer wieder Überraschungen aufzuweisen, Sir. Es bereitet richtig Spaß, auf Erkundung zu gehen.“

Beide blickten auf die Geheimschublade. Die Länge und Breite entsprach der Größe des Pultkastens, aber sie war nur drei Finger hoch. Die Zierleiste verdeckte das, von außen war überhaupt nichts festzustellen. Dem Tischler konnte man ohne Übertreibung ein ausgezeichnetes handwerkliches Können bescheinigen.

Wieder stießen beide fast mit den Köpfen zusammen, als sie sich über die Schublade beugten. Sie enthielt noch zwei Karten, die Hasard vorsichtig herausnahm.

„Die sind noch besser als die anderen“, sagte er, „obwohl ich noch keinen Blick darauf geworfen habe.“

„Klar, weil sie so gut versteckt waren.“

Die eine Karte stellte den Golfo de Guayaquil mit der gleichnamigen Hafenstadt dar. Francisco de Orellana hatte ihn im Jahre 1537 gegründet. Beide betrachteten die Karte stumm und ausgiebig. Hasard schob die zweite darüber.

Diese Karte war zweifellos eine Spezialkarte, und sie zeigte stark vergrößert die Isla de Puná, eine Insel, die ähnlich einem Flaschenpfropfen in der trichterförmigen Bucht von Guayaquil saß. Die Hafenstadt war nur über die nördliche oder die südliche Zufahrt zu erreichen. Auch hier war alles detailgetreu aufgezeichnet und nichts vergessen worden.

Der nördliche Zugang zum Hafen war als etwas seichter Kanal eingetragen, als Canal del Morro. Der südliche Zugang war breiter und tiefer und auch für größere Schiffe zugänglich. Er war auf der Karte als Canal de Jambeli bezeichnet.

Diese letzte Karte interessierte die beiden ganz besonders, denn auf ihr fiel allen beiden sofort etwas auf.

„Ein schwarzes Kreuz“, sagte Don andächtig. „Was mag das zu bedeuten haben?“

„Da ist noch viel mehr, Dan. Der Zeichner hat verdammt saubere Arbeit geleistet. Sieh dir das einmal an!“

Es war eine rätselhafte Karte, geheimnisvoll und anfangs nicht leicht zu begreifen, denn sie wirkte sinnverwirrend, als seien etliche Striche willkürlich oder zur Irreführung gezeichnet worden.

Auf der Karte war mit spitzer Feder und schwarzer Tusche scharf und klar ein schwarzes Kreuz auf der Insel Puná eingezeichnet. Dieses Kreuz befand sich fast in der Mitte der Insel, die, länger als breit, etwa in Nordost-Südwest-Richtung im Golf lag.

Von dem Kreuz aus verliefen zwei gestrichelte Linien, so daß das Kreuz im Schnittpunkt dieser Linien lag. Eine der Linien war nach Südwesten gezogen, direkt zur Südwestspitze der Insel. Hier hatte der unbekannte Zeichner fein säuberlich eine am Ufer aufragende Felsspitze hingepinselt, die nicht zu übersehen war.

Die andere, ebenfalls feingestrichelte Linie führte in Nordwestrichtung über den Canal del Morro zum gegenüberliegenden Festland. Dort endete sie an einem anderen Symbol, nämlich in einem ebenfalls sehr sauber gezeichneten kinnenartigen Einschnitt, der von zwei Felsen gebildet wurde.

Alle beide Linien waren außerdem noch mit je einer Zahl versehen, die zwischen Kreuz und Inselrand standen. Die Nordwestlinie trug die Zahl 15 200, während auf der Südwestlinie die Zahl 25 340 eingezeichnet war. Beide Linien bildeten zudem noch einen rechten Winkel.

Dan sah nachdenklich hoch.

„Na, was hältst du davon?“ fragte der Seewolf lächelnd. „So geheimnisvoll ist das gar nicht, es sieht nur so aus.“

„Eine tolle Sache“, gab Dan grinsend zu. „Für mich ist der Fall fast sonnenklar. Genau dort, wo sich das Kreuz befindet, ist etwas Feines verbuddelt.“

„Ja, zumindest etwas, das geheim bleiben soll. Sonst hätte der vorherige Kapitän die Karten nicht in diesem Fach versteckt. Es sollte also niemand etwas davon erfahren.“

„Auch meine Meinung, Sir. Es war vielleicht doch ganz gut, daß ich den Knopf verloren habe.“

„Vielleicht, das mag ich noch nicht beurteilen. Jedenfalls haben wir eine Nuß zu knacken, und ohne den abgerissenen Knopf hätten wir diese Schublade vermutlich nie entdeckt. Von außen ist sie ja auch nicht zu sehen. Hm, wer kriecht schon unter ein Pult und sieht sich da genauer um?“

„Ich, zum Beispiel“, sagte Dan grinsend.

„Geh jetzt an Deck, aber verrate vorerst keinen Ton. Ich möchte einmal feststellen, wie die anderen reagieren, ob sie überhaupt an ein Geheimfach denken.“

„Und wen soll ich holen, Sir?“

„Jean, Karl, Araua, Ben, Ferris und Shane.“

„Wen soll ich ans Ruder stellen?“

„Den größten Rattenfänger aller Zeiten“, sagte Hasard lachend, „den berühmten, nein berüchtigten frommen Pilger Edwin Carberry, damit sein erhitztes Gemüt ein bißchen abkühlt.“

„Aye, aye, Sir.“

Während Dan mit einem Grinsen verschwand, packte Hasard die beiden Karten in die Schublade zurück und verschloß sie wieder. Sehr nachdenklich blickte er dann das Stehpult an.

Nein, da gab es nichts zu sehen, außer der schönen Zierleiste, und an der fiel nun wirklich auch einem scharfen Auge nichts auf.

Lächelnd wartete er ab, bis die anderen erschienen.